Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 — 1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 8. Juni 1881. Nr. 260.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Der Plan, die Anzahl der Reichskassenscheine zu 5 und 20 Mark zu vermindern, liegt in Form eines Antrages dem Bundesrathe vor. Danach soll der für diese Scheine bestimmte Betrag von je 40 Mill. Mark auf 10 Mill. Mark herabgesetzt werden, indem die Scheine theils gegen solche zu 50 Mark umgetauscht, theils in dem jährlichen Betrage von 3,659,320 Mark eingezogen werden. Begründet wird der Antrag durch den Hinweis auf die geringe Beliebtheit der zu reduzirenden Markscheine, die in der Regel alsbald nach der Verausgabung wieder zu den Kassen zurückzuströmen pflegen. Die dagegen auszugebenden Reichskassenscheine von 50 Mark würden im Gegentheil beim Publikum um so willkommenere Aufnahme finden, als das künftig für diese Scheine zur Anwendung kommende Pflanzenfaserpapier einen wirksamen Schutz gegen Fälschungen bietet. Die Vorarbeiten für die Herstellung der Scheine aus solchem Papier sind, wie offiziös geschrieben wird, so weit vorgeschritten, daß demnächst mit der Ausfertigung solcher Scheine, und zwar zunächst zu 50 Mark, begonnen werden kann.

— Von verschiedenen Seiten verlautet, daß die Ernennung des Kultusministers Herrn v. Puttkamer zum Minister des Innern in nächster Zeit zu erwarten steht. Gleichzeitig soll dann, wie man wissen will, die Ernennung des Regierungspräsidenten Herrn v. Wolff zum Kultusminister erfolgen. Wir geben diese Nachrichten wieder, ohne irgend eine Verantwortlichkeit für dieselben zu übernehmen.

— Auf der Tagesordnung der 56. Plenarsitzung des deutschen Reichstags, am Donnerstag, den 9. Juni, steht außer der dritten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, die 2. Berathung des Nachtragsetats (deutscher Volkswirthschaftsrath) und die Fortsetzung der 2. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Zolltarifs.

— In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß es möglich sein wird, die Session des deutschen Reichstags zwischen dem 20 und 25. Juni schließen zu können.

— Die Petitions-Kommission beantragt bezüglich der Petitionen betreffend eine Zollnacherhebung auf Anchovis, ausgehend von den Kaufleuten J. H. Matthiessen in Arnis und Th. Niebuhr, H. Vollertsen und Genossen in Kiel, so wie der die Gesuche im Allgemeinen befürwortenden Handelskammer in Flensburg, dieselben dem Herrn Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ausland.

Petersburg, 5. Juni. (Trib.) Vorgestern um 7½ Uhr Morgens langte das Kaiserpaar aus Gatschina hier an und durchfuhr in offener Equipage ohne Eskorte die Stadt. Um 12 Uhr nahmen die hohen Herrschaften beim Großfürsten Alexei Alexandrowitsch das Frühstück ein. Da die Ankunft des Kaiserpaares ganz unerwartet erfolgte und auch keine auffallenden Polizeimaßregeln getroffen waren, hatte sich, wie die „Russ. Korresp.“ meldet, in den von ihnen berührten Straßen fast gar kein Publikum, außer dem zufällig dieselben passirenden, gesammelt.

Vor Kurzem hieß es, die Beziehungen des Kaisers zu seinem Onkel Konstantin Nikolajewitsch hätten sich in Folge einer längeren Unterredung freundlicher gestaltet, und es wurde als Beleg dafür die Thatsache angeführt, daß der Großfürst vor seiner Abreise nach der Krim, die am 20. v. M. erfolgte, mehrere dienstliche Handlungen in seiner Eigenschaft als General-Admiral vornahm, denen er sich seit dem Tode seines Bruders Alexander II. gänzlich zu enthalten hatte. Man nahm daher an, daß der Großfürst seine hohe Stellung in der Marine auch ferner behaupten werde. Diese Meinung ist indeß durch die gestrige Bekanntgebung im „Regierungsanzeiger“, daß der Großfürst Alexei Alexandrowitsch zum stellvertretenden General-Admiral während der Abwesenheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch ernannt worden ist, stark erschüttert. Bisher nämlich hatte der General-Admiral während der Dauer seiner Abwesenheit niemals einen Stellvertreter erhalten. Man glaubt deshalb, daß die diesmalige Maßnahme den definitiven Rücktritt des Großfürsten Konstantin von seinem Posten als Chef der Marine bedeute.

Petersburg, 5. Juni. (Tribüne.) Gestern wurde bei Gatschina, unweit der Bahnstation, eine Aushöhlung zur Seite des Eisenbahngeleises gefunden, in der sich zwei Blechkapseln befanden. Das Loch war verdeckt durch Moos und Gras, vom Telegraphenzimmer aus aber durch den Keller eine noch unfertige Leitung dahin gelegt. Zwei Stunden vor Abfahrt des Zaren wurde das Lokal besetzt, die Beamten wurden verhaftet. Die Thatsache muß also wohl bei Hofe vermuthet gewesen sein.

Petersburg, 6. Juni. In der Residenz der Zarenfamilie, in Gatschina, entlud sich am Sonnabend ein furchtbares Gewitter. Der Blitz schlug ein und zerstörte den 37 Arschin hohen, zwischen dem zum Palais gehörenden und dem Prioratsparke gelegenen Obelisken, der von Paul I. im Jahre 1792 an dieser Stelle errichtet wurde. Der daselbst stationirte Posten sowie eine zweite Persönlichkeit wurde erschlagen. Der Obelisk ist gänzlich zertrümmert. Im Palais sind eine Menge Fensterscheiben zerschlagen.

— Das Ungewitter, welches vorgestern die Sommerresidenz des Zaren, Gatschina, heimsuchte, hat, wie vorauszusehen war, hier eine Fluth „geheimnißvoller Geschichten“ entfesselt. Charakteristisch ist, daß gerade das niedere Volk nicht an ein bloßes Gewitter glauben will, sondern von Dynamit-Explosionen seitens der Nihilisten zu erzählen weiß. Diese Gerüchte sind so arg im Schwange, daß von den Behörden ein amtliches Protokoll über den Wettersturm in Gatschina ausgegeben worden ist. Der zerstörte Obelisk, „Connetable“ genannt, eine viereckige, auf Granitpostament ruhende 15 Faden hohe Steinsäule, gekrönt von einer großen Metallkugel, wurde auf Befehl Kaiser Pauls vom Bauern Kirjan Plastin aus dem archangelschen Gouvernement 1792—93 errichtet. Das offizielle Protokoll, um 4 Uhr 10 Minuten (früh) aufgenommen, sagt: Ein Blitzstrahl traf das Denkmal „Connetable“, zerstörte die Säule bis aufs Postament und derselbe Blitzstrahl tödtete den am Fuße des Denkmals stationirten Wachtposten Luka Fluybow. Die Telegraphenleitung ist an mehreren Stellen beschädigt. Die Soldaten der Leibgarde-Kürassiere holten die entsetzlich verstümmelte Leiche des Verunglückten aus den Trümmern hervor. Der Kopf war zerschmettert, beide Beine schienen amputirt, alle Knochen sind gebrochen, die Kleider zerfetzt, der Säbel, dem die Scheide gänzlich fehlte, verbogen. Stücke der Kopfbedeckung des Verunglückten lagen an verschiedenen Stellen zerstreut. Betreffs der noch stehen gebliebenen Theile des Denkmals sind Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit durch Einsturz derselben Niemand verletzt wird. In der Nähe der Säule war der Posten Newo stationirt, derselbe wurde durch den Blitzstrahl betäubt und in ein Hospital gebracht. Er erzählte später, Fluybow habe ihn aufgefordert, seinen zehn Schritt entfernten Posten zu verlassen und am Denkmal vor dem Regen Schutz zu suchen. Er aber, aus Furcht vor Strafe, lehnte ab. Seine Beine sind vorläufig noch gelähmt.

Die dieser Tage in Börsenkreisen verbreitete Nachricht, Graf Ignatieff würde im Ministerium des Innern durch den Grafen Schuwaloff ersetzt werden und dafür die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, erweist sich als ganz unbegründet. Gestern ist nun wieder der „Russ. Korr.“ zufolge ein anderes Gerücht aufgetaucht, Graf Schuwaloff solle der Nachfolger des Fürsten Gortschakoff werden.

Petersburg, 5. Juni. (B. T.) Die Zeitungen widmen zwei russischen Männern die wärmsten Worte der Anerkennung, dem berühmten Chirurgen Pirogow zum heutigen 50jährigen Dienstjubiläum und dem scheidenden Kriegsminister Miljutin. Der „Projadok“ sagt, Rußland würde sich in einer weniger traurigen Lage befinden, wenn alle Rathgeber des entschlafenen Kaisers in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung wie Miljutin gewesen wären. Die Zeitungen begrüßen den Nachfolger des Kriegsministers, General Wannowsky, ebenfalls sehr sympathisch. Miljutin hat sich gestern von Gatschina verabschiedet. Er begiebt sich vorläufig nach der Krim. Bei dem gestern stattgehabten Empfang der Teke-Deputation in Gatschina übergab der Kaiser eigenhändig dem Führer derselben, Tykma-Sardow, die silbenen Majorepauletts, einen Ehrensäbel und eine goldene Uhr mit Kette. Die übrigen Mitglieder der Deputation erhielten sämmtlich goldene Uhren, Sammetkaftans und Medaillen. Die Deputirten erklärten, treue Diener des Kaisers sein zu wollen. Der Abgesandte Meaas sagte, seine Stammesgenossen hätten ihn vor den Kaiser geschickt in der Absicht, sich unter den Schutz des mächtigen Rußland zu stellen.

Es verlautet, Graf Loris-Melikoff soll eine jährliche Pension von 26,000 Rubeln beziehen.

Provinzielles.

Stettin, 8. Juni. In Richtenberg wurde bei einem Neubau während des Ausgrabens des Kellers eine Wendenurne gefunden. Es ist dieser Fund um so mehr beachtenswerth, als derselbe am schlagendsten die Vermuthung widerlegt, daß der Franzburg-Richtenberger Teich vor 700—1000 Jahren — denn ein solches Alter ist der Urne zuzusprechen — über die Gegend des heutigen Richtenberg sich verbreitet habe. Die Urne wurde aus 2 Meter Tiefe ausgegraben; sie ist aus gebranntem Thon von grauer Färbung hergestellt; die Weite an der Oeffnung oben beträgt 1 Decimeter, die Bauchweite 1,35 Decim. und die Tiefe 1,1 Decim. Ueber der Urne befanden sich drei Schichten von aufgetragenem Brandschutt; als sie ausgegraben war, ging man sogleich an eine sorgfältige Reinigung und dabei wurde leider auch die Asche entfernt, welche in ihr enthalten war, wie noch geringe Reste nachweisen. Die noch völlig unverletzte Urne von schöner Vollendung in der Form ist noch im Besitz des Hauseigenthümers, von welchem sie wahrscheinlich auf Veranlassung eines Mitgliedes für ein Museum der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde erworben werden wird.

— Die Waldbrände haben bekanntlich nach Zahl und Ausdehnung in letzter Zeit einen Besorgniß erregenden Umfang gewonnen. Allein in den königlichen Forsten sind 36 erhebliche Waldbrände im Laufe des Jahres 1880 vorgekommen. Die Zahl derselben beträgt im Jahre 1881 schon jetzt 25. Einzelne Brände haben einen sehr beträchtlichen Schaden angerichtet und sogar die Einäscherung von Gebäuden zur Folge gehabt. Hierdurch wird der Verwaltung die Pflicht nahe gelegt, auf energische Handhabung der gesetzlichen und polizeilichen Vorbeugungsmaßregeln hinzuwirken. Der Minister der Landwirthschaft hat daher die kgl. Regierungen insbesondere auf die Para-

---

Die Frankfurter Ausstellung.

Die Ausstellung nähert sich mehr und mehr ihrer gänzlichen Vollendung und sie hält nicht allein in jeder Beziehung, was sie versprochen hat, nämlich schön, großartig und interessant zu werden, sondern es fragt sich sehr, ob sie, namentlich in letzterer Beziehung, nicht gar manche früheren Ausstellungen, die ihr räumlich überlegen waren, weit überflügeln wird. Denn eben in dem eigenartigen Charakter der Frankfurter Ausstellung, wie ihn bereits ihr Name ankündigt, „für Patent und Musterschutz“, liegt das bedeutende und zugleich anziehende Sonderinteresse, das jedem Besucher, auch bei nur oberflächlicher Besichtigung, sofort in die Augen springt und seine Aufmerksamkeit fesselt. Zum ersten Male in Deutschland sehen wir das große geistige und durch Patentschutz gesicherte Eigenthum der Nation auf dem Gebiete der Industrie und des Kunstfleißes, des Gewerbes und des Handwerks durch die Erzeugnisse und Produkte selbst vertreten, so vielumfassend, so weitreichend, daß wir nicht allein mit innerer Befriedigung, sondern mit hohem und durchaus berechtigtem Stolze erfüllt werden ob solcher Schaffenskraft und solchen Leistungen. Charakteristisch in dieser Beziehung ist das Wort eines Franzosen, und zwar eines ehrlichen und vorurtheilsfreien, der beim Durchwandeln der Ausstellungsräume verschiedentlich ausrief: „vous êtes vraiment une grande nation!“ . . . ein Titel, den unsere westlichen Nachbarn bekanntlich so gern für sich allein in Anspruch nehmen.

Was nun die obenerwähnte, nahe bevorstehende Vollendung der Ausstellung betrifft, so bezieht sich dies eigentlich nur noch auf die Gartenanlagen und auf einige Annexbauten, denn im Ausstellungsgebäude ist man so gut wie fertig. Auch ist dort dieser im Grunde nur unwesentliche Uebelstand weit weniger auffallend, da man ja doch nicht alle Abtheilungen und Gänge auf einen Blick übersehen kann; man bemerkt wohl hier und da noch einen verhängten Raum, oder einen leeren Platz, aber man geht unbekümmert weiter, denn man hat so unendlich viel zu sehen, daß einzelne kleine Lücken gar nicht in Betracht kommen . . . ähnlich wie auf einer reichgedeckten Tafel noch immer einige Nebenschüsseln und Geräthe nachträglich aufgesetzt werden: die prächtige Tafel an sich ist trotzdem längst fertig, und die Gäste mögen nur kommen und unbesorgt Platz nehmen, denn Alles ist zugerüstet und das Banket kann beginnen.

Anders ist es aber mit den Anlagen im Garten und mit seinen Annexbauten, denn dort umfaßt der Blick von jedem nur etwas erhöhten Standpunkte (und deren giebt es glücklicherweise mehrere) das Ganze auf einmal und nach allen Richtungen hin, und das noch Unvollendete fällt unmittelbarer und deutlicher in die Augen. Doch auch dies ist im vorliegenden Falle nur von nebensächlicher Bedeutung, und wir überlassen die Aufzählung des noch Fehlenden und Unvollendeten gern denjenigen Kritikern, die ihren Beruf mehr von der negativen Seite auffassen. Ohnehin müssen sie sich beeilen, denn gar bald werden sie nichts mehr zu bemängeln und auszusetzen haben und sich dann hoffentlich, wenn sie anders gutgewillt sind und es ehrlich meinen, auf unsere positive Seite schlagen, nämlich auf die der offenen Anerkennung und der freudigen Zustimmung.

Wie übrigens in den letzten Tagen im Garten geschafft und gearbeitet ist, zeigt, um nur ein eklatantes Beispiel anzuführen, der weite Raum zwischen dem Ausstellungspalaste (der Ausdruck „Palast“ ist einmal beliebt, und bei dem stattlichen monumentalen Bau der Frankfurter Ausstellung auch ganz am Platze) und dem großen balneologischen Gebäude. Da ist Etwas entstanden — und die letzte verschönernde Hand wird dort gerade angelegt — das jedenfalls einzig in seiner Art und schon an sich eines besonderen Besuches werth ist, gewissermaßen eine Ausstellung für sich.

Der weite Raum ist nämlich in einen einzigen Blumenflor verwandelt, bunte, geometrische Zeichnungen wechseln mit Schlangenlinien und Arabesken und mit schmäleren oder breiteren Einfassungen anmuthig ab, dazwischen größere, sternartig angelegte Beete, dann wieder kleinere Figuren und Alles in den mannigfaltigsten Farben mit wahrhaft blendendem Schimmer und Glanz. Von den oberen offenen Altanen des Hauptportales gesehen (was wir, nebenbei bemerkt, jedem Besucher angelegentlich empfehlen), meint man einen ungeheuren Teppich vor sich zu haben, in welchem die zierlichsten und elegantesten Muster und Bilder symmetrisch hineingestickt sind, und zwar mit einer Farbenharmonie von wahrhaft künstlerischer Vollendung. Noch lohnender und genußreicher ist ein Spaziergang in der Morgenfrühe durch diese Anlagen, um alsdann die einzelnen Beete und Gruppen in der Nähe zu betrachten, wobei eine Ueberraschung auf die andere folgt, denn man muß schon viel Derartiges im Leben gesehen haben, um eben nicht überrascht zu werden.

Die Arbeit war begreiflich eine riesenhafte, denn es sollen gegen 180,000 Pflanzen und Pflänzchen dazu verwendet worden sein. Hier reden die Zahlen. Die blitzenden Wasserstrahlen von zwei monumentalen Springbrunnen mit ihren weiten Bassins erhöhen die Schönheit des Ganzen. Hier hat die berühmte Frankfurter Gärtnerkunst und Blumen- und Zierpflanzenzucht einen Trumpf ausgespielt, der wohl schwerlich, wo und von wem es sei, überboten werden dürfte; hier hat sie, wenn man uns den etwas gewöhnlichen, aber hier völlig passenden Ausdruck gestatten will, sich selbst übertroffen. Wir wenigstens, die wir mehrere Provinzial-Ausstellungen und sämmtliche europäischen Weltausstellungen gesehen haben, erinnern uns eines ähnlichen großartigen, geschmackvollen und lieblichen Bildes kaum, wenigstens nicht in einem Ensemble, wie es sich hier darstellt.

---

graphen 32 und 44 bis 46 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes vom 1. April 1880 aufmerksam gemacht und ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle auf die Verhütung von Waldbränden abzielenden Polizei-Verordnungen, deren Bestimmungen nicht in jenes Gesetz aufgenommen sind und demselben nicht entgegenstehen, auch jetzt noch in Kraft geblieben sind. Nach den Wahrnehmungen des Ministers lassen die zur Handhabung der bezüglichen gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften berufenen Organe des Staates und der Gemeinden es oft an der erforderlichen Aufmerksamkeit, Rührigkeit und Strenge fehlen. Die Regierungen sollen deshalb diesem Gegenstand ihre besondere Beachtung zuwenden. Namentlich werden die Gendarmen, die königlichen und die Kommunal-Forstbeamten anzuweisen sein, den betreffenden Zuwiderhandlungen mit vollster Energie entgegenzutreten. Etwa bekannt werdende Fälle von Nachlässigkeit seitens der Beamten sind mit aller Strenge zu ahnden. Andererseits wird besonderem Eifer die verdiente Anerkennung nicht vorzuenthalten sein. Vorzügliche Aufmerksamkeit ist dem Gegenstande in denjenigen Landestheilen zuzuwenden, in welchen zu landwirthschaftlichen Zwecken das Brennen von Mooren und Haiden üblich ist. Der Minister spricht in seinem Erlaß vom 27. Mai die bestimmte Erwartung aus, daß alle dazu berufenen Behörden ihre volle Energie aufwenden werden, um der jährlich wiederkehrenden Kalamität der Waldbrände möglichst Schranken zu setzen und die Schädigung des National Vermögens zu vermeiden, welche die unausbleibliche Folge einer laxen Handhabung der bestehenden Strafbestimmungen ist. Bis zum 1. März 1882 sollen die Regierungen anzeigen, welche Maßregeln sie im Sinne der vorstehend angedeuteten Gesichtspunkte getroffen haben und wie viele Anzeigen und Bestrafungen wegen Verletzung der gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen zur Verhütung von Waldbränden in den beiden Jahren 1880 und 1881 im dortigen Bezirke vorgekommen sind.

— Während der Feiertage haben wiederum verschiedene Waldbrände stattgefunden. Es wurden am Sonntag Nachmittag ungefähr 300 Morgen 25—30jährigen Fichtenbestand in der königlichen Oberförsterei Torgelow in der Nähe von Heinrichsruh zerstörte. Das Feuer soll durch aussprühende Funken aus der Lokomotive entstanden sein. Es kam wenigstens kurz nachdem auf, als der Zug die Forst passirt hatte. Zerstört wurden die Jagen 145, 146 und 147. — Ebenfalls am 1. Festtag hat bei Altwigshagen, zwischen Ferdinandshof und Borckenfriede gelegen, ein Waldbrand stattgefunden, bei welchem 10 Morgen Forst niederbrannten. — Ferner wurden am 1. Feiertage Vormittags mehrere Morgen Schonung in der nicht weit von der Gollnower Forst belegenen Marienstifts-Haide durch einen Waldbrand vernichtet.

— Das hiesige Schöffengericht hatte sich in seiner heutigen Sitzung wiederum mit einer Uebertretung des § 367 Nr. 7 des Strafgesetzbuchs (Feilbieten von verdorbenen Nahrungsmitteln) zu beschäftigen. Auf dem Wochenmarkt am 22. September v. J. bot die Handelsfrau W ü s t Wallnüsse aus, dieselben wurden polizeilich mit Beschlag belegt, da sich herausstellte, daß sich darunter nicht eine einzige genießbare Nuß befand. Obwohl Frau W. im heutigen Termin angab, die Nüsse von einem hiesigen Händler gekauft und nicht gewußt zu haben, daß dieselben ungenießbar seien, konnte sie vor einer Strafe nicht bewahrt bleiben und wurde gegen sie auf 10 M. Geldstrafe event. 3 Tage Haft erkannt.

Nach dem Regulativ vom 8. August 1835 ist jeder Arzt, welcher einen Typhuskranken behandelt, verpflichtet, der Polizeibehörde sofort Anzeige zu machen. Herr Dr. Berendes wurde durch Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts zu einer Geldstrafe von 12 Mark verurtheilt, weil er den Vorschriften des Regulativs dadurch zuwidergehandelt haben sollte, daß er in seiner Eigenschaft als Gefängnißarzt zwei im Gefängniß vorgekommene Erkrankungsfälle an Typhus nicht sofort polizeilich gemeldet habe. Gegen dieses Erkenntniß hatte Herr Dr. Berendes Berufung eingelegt und stand deshalb in der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz Termin an. Der Gerichtshof erkannte auf Verwerfung des erstrichterlichen Erkenntnisses und Freisprechung des Angeklagten, weil nicht festgestellt werden konnte, daß die beiden Kranken, als sie aus dem Gefängniß in das städtische Krankenhaus übergeführt wurden, bereits Symptome von Typhus gezeigt hätten.

Durch Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichts vom 21. Januar d. J. wurde der Kaufmann R. W e h l i t z zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er in fahrlässiger Weise Honig verkaufte, der nach dem Gutachten des gerichtlichen Chemikers Bensemann dadurch gefälscht sein sollte, daß ihm Wasser zugesetzt worden ist. Gegen dieses Erkenntniß hatte Herr W. Berufung eingelegt und führte heute zu seiner Vertheidigung an, daß der von ihm verkaufte Honig „amerikanischer Honig" sei, der durch seine ganze Behandlungsweise mehr Wassergehalt habe als der deutsche Honig. Nach einem sehr abfälligen Urtheil über das Gutachten des Herrn Bensemann bat Herr W., den Chemiker Dr. Pabst und den als Bienenzüchter bekannten Rentier Karg als Sachverständige zu vernehmen. Dieselben wurden demnächst auch vernommen und gab Herr Karg, auf seine langjährige Erfahrung gestützt, sein Gutachten dahin ab, daß sich der Wassergehalt des Honigs nach der Jahreszeit richtet, in welcher das Einsammeln geschieht. Ferner halte er eine Fälschung des Honigs durch Wasser überhaupt nicht für möglich. Herr Dr. Pabst, welcher gleichfalls eine Probe untersucht hat, hielt denselben für rein und unverfälscht; er erklärt, daß es bei Honig überhaupt nicht auf den Wasser-, sondern auf den Zuckergehalt ankomme. Der Gerichtshof hielt eine Fälschung nicht für bewiesen und erkannte auf Aufhebung des erstrichterlichen Erkenntnisses und Freisprechung des Angeklagten.

— Der Bootsmann Herm. S c h i e r e b, Sohn einer Arbeiterwittwe in Langenberg, fiel gestern beim Verholen vom Kahne seines Onkels in die Parnitz und ertrank. Die Leiche wurde bald darauf gefunden.

— Heute ist mit dem Aufbau der Zelte für den am 16. d. Mts. beginnenden Wollmarkt begonnen worden.

Arnswalde, 6. Juni. Die Königliche Staatsanwaltschaft bringt Folgendes zur Anzeige: „Am Sonnabend, den 21. Mai d. J., ist in einer Sandgrube am Luchsberge bei Klosterfelde hiesigen Kreises von zwei Knaben der Leichnam eines anscheinend neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts, dessen Kopf nur noch an einer dünnen Hautbrücke am Halse hing, aufgefunden und in das unweit vorbeifließende Fließ geworfen worden. Hierbei hat sich der Kopf vom Rumpfe getrennt. Da der Verdacht obwaltet, daß das Kind durch ein Verbrechen ums Leben gekommen ist, hat der Herr Regierungs-Präsident 50 Mark Belohnung für Denjenigen ausgesetzt, welcher die bezeichnete Kindesleiche oder auch nur deren Kopf auffindet, und der nächsten Polizeibehörde ausliefert."

† **Arnswalde**, 2. Juni. In dem Wärterhause 27a, Richtung nach Stettin, brach am Nachmittage Feuer aus und legte den Stall und die Nebengebäude in Asche, während das Haus selbst gerettet wurde. — Nach den Berichten der gewählten städtischen Deputation bei der Eisenbahn-Konferenz in Schneidemühl dürfte der Herr Minister sich dem Endpunkte Arnswalde geneigt zeigen. Sollte indeß die Staatskommission anderer Ansicht sein, so würde Sr. Excellenz unsererseits eine Petition überreicht werden. — Seit einer Woche gastirt hier die Buggert'sche Operngesellschaft. Die Leistungen derselben sind ausgezeichnet und das Publikum erkennt dieselben durch stete Beifallsbezeugungen und gefüllte Häuser an. Dadurch hat sich die Direktion bewogen gefunden, den Opern-Cyclus, der heute beendet sein sollte, bis über das Pfingstfest hinaus auszudehnen.

E i n g e s a n d t.

S w i n e m ü n d e, 31. Mai. (S w i n e m ü n d e r P l a n t a g e.) Auf den unter obiger Ueberschrift in Nr. 230 der „Neuen Stettiner Zeitung" enthaltenen Artikel ist Folgendes zu erwidern: Mit vollstem Rechte hat die im Herbste v. Js. vorgenommene Ausholzung in dem dem Hafenfiskus gehörenden Theile der Plantage bei den hiesigen Einwohnern im höchsten Grade Unwillen und Unzufriedenheit erregt. Wer sich heute in der Plantage promenirend ergeht, dem muß sich unwillkürlich die Frage aufdrängen: Wie konnte man es über's Herz bringen, so hübsch herangewachsene Bäume, die gewiß erst nach mehreren Dezennien zum Abtriebe reif waren, der vernichtenden Hand des Holzfällers Preis zu geben? Wenn, wie es in jenem Artikel heißt, sich unter den Bäumen „viel überständiges, vertrocknetes und verkümmertes Holz" befand, — wovon Schreiber dieses übrigens nichts bemerkt hat, — war es nöthig, darum gleich Alles unter die Art zu bringen? Es wäre gewiß richtiger gewesen, dergleichen Bäume, wie es in dem städtischen Theile der Plantage geschieht, einfach zu entfernen und dafür Bäume besserer Holzarten zu pflanzen. Es würde auf diese Weise der „Reiz der Abwechselung" viel eher und leichter zu gewinnen gewesen sein. Geradezu wie Ironie klingt es, wenn ferner gesagt wird, daß bei der Lichtung mit „besonderer Rücksicht auf die Interessen unseres Badeortes und auf die Erhaltung der gewohnten Annehmlichkeiten" verfahren worden ist. Diese Interessen erheischen aber gerade, daß den Badegästen und Fremden die wenigen vorhandenen schattigen Spaziergänge erhalten und nach Möglichkeit durch weitere Anpflanzungen verschönert werden, wie dies in anerkennenswerther Weise seitens der Stadt geschieht. Diesem Beispiele hätte man auch fiskalischerseits nachahmen sollen. Die quer durch die Plantage führende, etwa 10 Minuten lange Hauptpromenade ist nun zur Hälfte blosgelegt, da an jeder Seite derselben circa 10 Meter der noch ziemlich jungen, mit Hopfen und Caprifolium wunderbar schön umrankten Bäume beseitigt worden sind und dafür hin und wieder ein fingerdickes Stämmchen gepflanzt worden ist, so daß jetzt — und selbstverständlich auf 20 und mehr Jahre hinaus — in keiner Weise eine Annehmlichkeit geboten ist, weil es eben an Schutz sowohl gegen die brennende Sonne als auch gegen Wind und Unwetter fehlt. Jedem, der die Plantage besucht, muß sich ein tiefes Bedauern entringen, daß man gegen die schöne Anlage so schonungslos zu Werke gegangen ist.

Die städtischen Behörden sind seiner Zeit bei der königlichen Regierung vorstellig geworden und haben gebeten, im Interesse der hiesigen Einwohner, und speziell der Badegäste und Fremden, etwa beabsichtigten weiteren Ausholzungen in der Plantage, soweit solche nicht lediglich durch die Rücksicht auf rationelle Behandlung der Bäume geboten sind, Einhalt zu thun, was hoffentlich nicht unberücksichtigt bleiben wird.

Schließlich sei noch bemerkt, daß von angeblich bisher versteckt gewesenen und jetzt zum Vorschein gekommenen „alten schönen Stämmen" — außer einer Eiche und einigen ziemlich verkrüppelten Fichten — beim besten Willen nichts zu sehen ist.

Kunst und Literatur.

Ausgewählte Reden des Fürsten Bismarck. Zweiter Theil: Reden aus den Jahren 1871 bis 1877. Erstes und zweites Heft. Berlin, Fr. Kortkampf.

Seit geraumer Zeit ist das Erscheinen des zweiten Bandes der „ausgewählten Reden des Fürsten Bismarck" erwartet. So unlieb im Allgemeinen das Warten auf die Fortsetzung von Werken sein mag, so hat es im vorliegenden Falle doch den Vortheil, daß der jetzt vorliegende zweite Theil einen größeren, bestimmter abgegrenzten Zeitraum: das erste Jahrzehnt des neuen deutschen Kaiserreichs, umfaßt.

Es bedarf wohl kaum eines besonderen Hinweises auf das allgemeine Interesse, welches diese Reden des deutschen Reichskanzlers für alle Kreise besitzen. Während der Politiker die geschickte Energie des großen Staatsmanns, seinen politischen Scharfblick, seine parlamentarische Schlagfertigkeit in den Reden bewundert, werden auch die der Politik ferner Stehenden sich durch dessen scharf zugespitzte, mit treffenden Schlagworten versetzte Beredtsamkeit und die stets gleich energische Vertretung deutscher Interessen angezogen fühlen. — Wie in dem I., die Reden aus den Jahren 1862 bis 70 umfassenden Theile, sind auch in dem II. die Reden nach den gesetzgebenden Körperschaften, in denen sie gehalten, in chronologischer Folge geordnet, unverkürzt und wortgetreu wiedergegeben, unter Weglassung derjenigen kurzen Reden ꝛc., die ohne allgemeines Interesse sind. — Für Jeden, welcher die Geschichte seiner Zeit mit Theilnahme verfolgt, sei er Freund oder Gegner der Bismarckschen Politik, ist diese Sammlung unentbehrlich. [109]

Wagner-Geucke's Reiseprogramm zu den diesjährigen Alpen-Extrafahrten ist nunmehr erschienen und gilt wiederum allen Ferienglücklichen, Touristen, Sommerfrisch- und Badereisenden als willkommene Aufforderung zu einer eben so schönen als billigen Reise. Das stattliche Heft von 40 Seiten ist kein gewöhnliches Programm; — es bietet mehr als den zu größter Beliebtheit gelangten Extrafahrten vorauszusenden nöthig wäre und man ersieht daraus auf's Neue jene Kenntniß der Sache und Sorgfalt in der Ausführung, welche in allen reiselustigen und allen reisebedürftigen Kreisen das wohlbegründete Interesse an diesen Unternehmungen rechtfertigt. — Ausführlich und in leicht übersichtlicher Form bringt das Programm alles Wissenswerthe, so daß jede etwa zu stellende Frage schnell ihre Antwort findet.

Vermischtes.

— (Reform des Geschäftslebens durch das Telephon.) „Eine einfache Geschäftsmanipulation", schreibt der „Fr. Ztg." ein Korrespondent, „hatten wir in den letzten Tagen Gelegenheit, zu bewundern. Während unserer Anwesenheit im Speisesaal des Hotels „Zürcherhof" in Zürich vernahmen wir den Glockenton des Telephon im Nebenzimmer. Gleich darauf erschien der Wirth und ersuchte einen Geschäftsreisenden, an den Apparat zu kommen, eine Firma in der Stadt wünsche ihn zu sprechen. Die Unterhaltung, welche uns der Gerufene nach fünf Minuten mittheilte, lautete: „Herr N., sind Sie zur Stelle?" — „Ja." — „Ich bedauere, daß Sie sich heute vergeblich bemüht haben" — Reisender: „Ich werde mir erlauben, diesen Nachmittag nochmals vorbeizukommen." — „Ist nicht nöthig. Haben Sie Ihr Kommissionsbuch zur Hand?" — Reisender: „Sofort." — „Dann bitte gefälligst die Artikel zu notiren: Dessins und Stückzahl und nach jedem Male „verstanden" zu melden." — Es erfolgte die Bestellung, der Reisende dankte, und mit der Bemerkung des Bestellers: „Besorgen Sie Alles pünktlich, reisen Sie glücklich, Adieu!" war das Geschäft erledigt. In einer gleich glatten wie raschen Weise hat wohl nie ein Geschäftsreisender eine Ordre notirt. Wie man uns mittheilte, sind in Zürich über 200 Abonnenten dem Unternehmen beigetreten; die Einrichtung ist in kurzer Zeit so beliebt geworden, daß eine Vergrößerung des Netzes bereits geplant ist. Die größeren Hotels haben alle Telephons, von der Centralstation kann man bequem mit seinem Hotel verkehren, Aufträge ertheilen und der prompten Erledigung sicher sein."

— Nicht uninteressant ist die vom „D. M.-Bl." erzählte Entstehungsgeschichte eines in der vergangenen Woche im Berliner Schauspielhause erfolgreich aufgeführten einaktigen Lustspiels „Der Hausarzt." Der Autor, Herr G. von Moser, lebt, wie man weiß, in der Nähe von Görlitz und allwöchentlich erscheint er im Kasino der schlesischen Pensionistenstadt, um dort einige Stunden im geselligen Kreise ehemaliger Kameraden zu verbringen. An einem solchen Abende kam zwischen Moser und einer kleinen Gesellschaft die dramatische Produktion zur Sprache und Moser begegnete da sehr laienhaften Ansichten, welche er am besten dadurch widerlegte, daß er, ein routinirter Schriftsteller, ein einaktiges Lustspiel in einigen Stunden schreiben könne. Die Gesellschaft wollte sich nicht überzeugen lassen. Da bot der Schriftsteller eine Wette, daß ihm der Rest der Nacht genüge, um ein bühnenfähiges Lustspiel auf's Papier zu werfen. Man acceptirte und wählte einen Vertrauensmann, welcher dem Dichter bei der Ausführung assistiren sollte. Die Beiden begaben sich auf ein Zimmer im „Hotel Strauß" und der Begleiter des Dichters, Jäger-Lieutenant von W., setzte sich an den Tisch, um dem Diktat des Freundes zu folgen. Moser schritt im Zimmer auf und ab und improvisirte, ohne zu bedenken, Szene für Szene seines „Hausarzt." Es läßt sich nicht leugnen, daß bei dieser Gelegenheit nicht nur der Autor, sondern auch sein Verbündeter ein Schreibekunststück geliefert haben, welches alle Anerkennung verdient. Gegen Morgen war die Arbeit beendet, die Wette glänzend gewonnen. — Der Hausarzt ist also thatsächlich in einer Nacht entstanden. Das später noch mit Muße die Feile angelegt wurde, versteht sich von selbst.

— Um ganz schmutzig und fettig gewordene Panamahüte gänzlich rein und sehr schön weiß zu putzen, gebe man in die Seifenlösung, womit der Hut gewaschen wird, per Stück einen Theelöffel voll Sal essentialis tartari, wäscht den Hut mit einem Schwamme tüchtig ab, und er wird wieder schöner und reiner werden als durch Schwefeln oder irgend ein anderes Mittel. Sal essentialis tartari (Brausepulver) ist in jeder Apotheke und Droguenhandlung zu haben.

Wollberichte.

Liegnitz, 4. Juni. Angefahren 4600 Ctr., davon 1200 Ctr. Rustikalwollen. Wäsche gut. Das Geschäft war um 10 Uhr Vormittags beendet. Die Preise gingen gegen das Vorjahr um 20—30 M. zurück; gezahlt wurden für feine Dominialwolle 210—230, für mittel und geringere 165—195, für Rustikalwolle 135—170 M.

Viehmarkt.

Berlin, 7. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 2193 Rinder, 3592 Schweine, 1242 Kälber, 11,157 Hammel.

Der Handel gestaltete sich bei sämmtlichen Viehgattungen etwas lebhafter als früher, da der Auftrieb geringer war, andererseits die hiesigen Schlächtermeister ihre Vorräthe erschöpft hatten. Exporteure waren vollzählig am Platze und machten erhebliche Ankäufe.

Man zahlte für R i n d e r: I. Qualität 55 bis 58 Mark, II. Qualität 49—52 Mark, III. Qualität 43—46 Mark und IV. Qualität 35 bis 40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Der Markt ist bereits um die Mittagszeit fast geräumt.

S c h w e i n e, etwas lebhafter begehrt, brachten: Mecklenburger 57, Pommern und gute Landschweine 54—55, Senger 51—53, Russen 45 bis 48 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 55—56 Mk. pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 und 45 Pfund Tara pro Stück. Der Markt wird ebenfalls ziemlich geräumt.

K ä l b e r hielten sich auf den Preisen des letzten Marktes, I. Waare 55—60, II. 45—52 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Auf dem H a m m e l markt traten die hiesigen Schlächter früher wie sonst in das Geschäft. Lämmer erzielten 50—54, beste Hammel 48—52, geringere 40—46 Pf. pro 1 Pfund Lebendgewicht.

Ein Ueberstand wird voraussichtlich nicht bleiben.

Telegraphische Depeschen.

Itzehoe, 7. Juni. In Anwesenheit eines Mitgliedes des Hofmarschallamtes zu Berlin ist heute über die Anwesenheit der kaiserlichen Herrschaften beim Herbstmanöver Folgendes bestimmt worden: Es treffen zu den Manövern ein: der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm und die Prinzeß Wilhelm. Der Kaiser und die Kaiserin werden beim Geheimrath de Vos Wohnung nehmen. Mittwoch, den 14 September, werden sich die hohen Herrschaften zur Einweihung der Seewarte nach Hamburg begeben.

Karlsruhe, 7. Juli. Die allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung faßte folgende Resolutionen: 1) Zur Hebung des Schulwesens sind die freien Lehrer-Vereine und Lehrer-Versammlungen ein ebenso nothwendiges als erfolgreiches Mittel. 2) Die Versammlung erklärt: a) religiössittliche und nationale Erziehung gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Volksschule, b) die Versammlung erblickt in der Simultanschule keine Gefahr für die religiössittliche Bildung des Volkes und keine Schädigung des nationalen Gedankens.

Paris, 7. Juni. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Pensionszuschüsse für die Marinesoldaten und deren Familien nach den Anträgen der Kommission an, welche höhere Summen als die Regierung vorgeschlagen hatte.

Weiteren Nachrichten aus Oran zufolge beträgt die Zahl der am 2. d. M. zwischen Frendah und Geryville von Insurgenten ermordeten Personen nicht 26, sondern 8.

Der Mörder des Redakteurs des „Telegraphe", Seguin, ist gestern in Beja hingerichtet worden.

Paris, 7. Juni. (B. T.) Der Kampf zwischen den Freidenkern und den Katholiken wegen Littre's Bekehrung dauert fort. In den Journalen von heute Abend findet sich folgende angeblich verläßliche Version: Littre hatte sich blos civiliter trauen lassen, denn er war nie getauft worden. Seine Frau empfand hierüber in späteren Jahren heftige Gewissensbisse und auch die einzige Tochter der Beiden drang auf religiöse Trauung der Eltern. Littre gab endlich nach und ließ sich taufen, um auf dem Sterbebette sich religiös trauen lassen zu können. Er that diesen Schritt der Gewissensruhe der Seinigen zu Liebe. Es scheint, daß Frau Littre ihren Gatten selbst taufte.

Die Offiziösen verkündigen fortwährend, daß sich der Senat der Listenskrutiniums-Frage gegenüber weniger ablehnend als früher verhalte.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Franckenstein.

26)

„Ah, wie die Schönheit die Männer doch verblendet!“ schrie Lady Trevor mit angenommener Scherzhaftigkeit. „Miß Rosse hat wohl den äußerlichen Schliff der guten Erziehung und Bildung, ist aber von ganz unbedeutender Herkunft. Sie ist drüben, jenseits der Themse irgendwo in einer Vorstadt aufgewachsen, wo ihr Vater Schuhmacher ist. Eine ihrer Schwestern ist Putzmacherin. Ihrer Schönheit zufolge haben sich dem Mädchen manche Vortheile geboten und sie hat dieselben gut benutzt. Sie sieht ganz wie eine Dame aus!“

Den Marquis erschütterte diese anscheinend mit größter Wahrhaftigkeit hervorgebrachte Erklärung einigermaßen.

„Wenn dieses Mädchen wirklich ist, was Du sagst, Edith, dann will ich nie an die Theorie vom Blute glauben,“ rief er aus.

„Man behauptet, daß der Körper sich verfeinert, wenn durch ganze Generationen hindurch ein kultivirtes, verfeinertes Leben geführt wird. Wenn je ein menschliches Wesen diese Merkmale der Verfeinerung seiner Vorfahren an sich trug, so ist's diese Dame. Es ist nicht zu glauben, daß Miß Rosse einer armen Arbeiterfamilie entsprossen ist, wie Du behauptest. Ich würde eher erwarten, daß ein Birnbaum Rosen trägt!“

„Deine Theorie ist zwar sehr schön, Großpapa,“ sagte die Wittwe, „aber in diesem Falle irrst Du doch. Miß Rosse ist unleugbar sehr hübsch; sie ist über ihren Stand erzogen worden und sieht ganz wie eine junge Dame aus; aber sie schämt sich weder ihrer niedrigen Herkunft, noch ihrer Verwandten.“

„Das kann ich wohl glauben. Zugegeben, daß sie von solcher Herkunft ist, wie Du es behauptest, weiß ich, daß sie ihre Eltern ehren würde, selbst wenn diese nur Bettler wären. Ihre klaren, tiefen Augen verrathen es, daß, wenn sie auch stolz ist, ihr Stolz nicht der der Eitelkeit ist. Sie ist unfähig, irgend Jemanden, und wenn er der unbedeutendste Mensch wäre, mit Hohn zu betrachten.“

„Du scheinst sie genau zu kennen, Großpapa.“

„Ich urtheile nur nach ihrem Gesichte. Ich studire gern Physiognomien und habe mir ein bedeutendes Verständniß derselben erworben. Ich sah sie erst zweimal — damals, in der Nacht auf der Straße und jetzt. Aber Edith, ich habe nie eine Person gesehen, die einen so auffallenden und tiefen Eindruck auf mich machte. Weißt Du ihre Adresse?“

Die Wittwe fühlte sich von einer neuen heftigen Unruhe erfaßt, die sie jedoch nach Möglichkeit zu verbergen bemüht war.

„Sie wohnt in Southwark, sagte mir aber ihre genaue Adresse nicht,“ log sie mit scheinbarer Gleichgültigkeit. „Sie wird mir nächste Woche wieder eine Arbeit bringen. Dann will ich sie um ihre genaue Adresse bitten.“

„Wenn meine kleine Alba gelebt hätte, wäre sie jetzt ungefähr in demselben Alter, wie Miß Rosse,“ sagte der alte Marquis gedankenvoll. „Und die Augen dieses jungen Mädchens erinnern mich irgendwie an die Augen meines verstorbenen Enkelkindes. Das waren auch solche leuchtende Sterne.“

Lady Trevor bückte sich, um ihr Taschentuch aufzuheben. Ihr Athem war kurz und schwer. Der Marquis konnte ihr Gesicht nicht sehen.

„Alba hätte so aussehen können, wie Miß Rosse jetzt aussieht,“ fuhr er, wie mit sich selbst sprechend, fort. „Aber ich sehe eigentlich nie ein junges Mädchen, ohne an das Kind zu denken, das ich so sehr vergöttere. O, Edith, ich kann es Dir nie vergeben, daß Du mir sie während der letzten Monate ihres kurzen Lebens vorenthalten hast! Ich kann es Dir nie verzeihen, daß Du sie ferne von mir hast sterben lassen. Als ich mich von ihr trennte, war sie ein blühendes, kräftiges Kind. Du schicktest sie mir als Leiche im Sarge heim.“

„Du bist ungerecht, grausam ungerecht, Großpapa! Ich wünschte bei Gott, daß ich an ihrer Stelle gestorben wäre!“ schrie Lady Trevor, das Taschentuch an ihre Augen drückend. „Du tadelst mich für etwas, wofür ich nichts kann!“

„Wenn ich dessen nur sicher sein könnte! Trotz all' meiner Bemühungen, an Dich zu glauben, zweifle ich dennoch an Dir. Das kleine Geschöpf stand zwischen Dir und einem großen Vermögen!“

„Und Du glaubst, daß ich sie getödtet haben könnte? Aber Großpapa, ich war damals kaum einundzwanzig Jahre alt.“

„Du warst damals in vielen Beziehungen alt und warst die Gattin eines der schlechtesten Menschen, der je den Namen eines Engländers geschändet hat. Ich glaube, daß er sich durchaus kein Gewissen daraus gemacht hätte, ein kleines Kind zu tödten, das zwischen ihm und einem kolossalen Vermögen stand. Ich habe vielleicht Unrecht. Wenn dem so ist, verzeihe mir. Aber Du warst jedenfalls sehr zu tadeln dafür, daß Du mir sie nicht gleich nach dem Tode ihrer Mutter brachtest. Daß Du das nicht gethan hast, kann ich Dir nie und nimmer verzeihen! Du hast durch Alba's Tod sehr viel gewonnen. Diese Thatsache ist an sich schon eine schwere Anklage gegen Dich!“

„Du bist wirklich grausam und ungerecht gegen mich. Ich stehe freundlos und allein!“ murmelte Lady Trevor in leidenschaftlichem Vorwurfe. „Nennst Du das eine Aussöhnung, Großpapa? Ich kann solche Szenen, wie diese, nicht ertragen. Ich will auch nicht. Wenn Du mich wie Deine Enkelin behandeln willst, der Du verziehen hast, will ich mein Leben Deiner Glückseligkeit weihen, aber beständig so entsetzlicher Verbrechen angeklagt zu werden, ist mehr, als ich ertragen kann.“

„Ich will meine Anklagen nicht mehr wiederholen, Edith,“ sagte der Marquis in gedämpftem Tone, seinen Ausbruch bereits bereuend. „Der Anblick von Miß Rosse hat mir all' meinen Schmerz und Verlust wieder wach gerufen und die Erinnerung an das kleine verstorbene Kind in all' seiner Schönheit und Lieblichkeit. Ich lebe ein einsames Leben voll schmerzlich quälender Erinnerungen. Wenn ich nur eine Familie um mich hätte, wäre ich zufrieden. Ich bin alt und war für das Famili nleben geschaffen. Ich komme nach Hause in große öde, einsame Zimmer, wo nur Diener eintreten, um meine Einsamkeit zu unterbrechen. Ich sitze allein bei meiner Tafel und werde von meinem Haushofmeister und meinen Dienern bedient, aber kein freundliches Gesicht sitzt mir gegenüber, keine freundliche Stimme spricht zu mir. Es ist ein hartes, trauriges, elendes Leben.“

„Du brauchst Jemanden, der Dich aufheitert, lieber Großpapa,“ sagte Lady Trevor, sich näher zu ihm hinsetzend. „Laß mich nach St. Leonards kommen. Ich verlange mir gar nichts Besseres, als mein Leben Deinem Glücke nach Deiner Zufriedenheit widmen zu dürfen.“

„Sehr hübsch gesagt, aber noch könnte ich Deine Anwesenheit dort nicht ertragen. Ich würde immer wieder in solche stürmische Anklagen ausbrechen, wie eben jetzt, bis Dir das Leben zur Last wäre. Ich fühle mich zeitweilig furchtbar erbittert gegen Dich! Ich verdächtige Dich eines schweren Verbrechens an Deiner unschuldigen, kleinen Stiefschwester. Gebe Gott, daß ich Dir Unrecht thue, Edith! Aber Du mußt einsehen, daß es für den Augenblick besser ist, wenn wir getrennt bleiben.

„Ich liebe den Grafen von Glenham, als ob er mein Sohn wäre. Wenn er von dieser fremden Abenteurerin abgelenkt werden könnte und Dich heirathen würde, möchte ich wohl gern einen Platz in Eurem Heim haben. Gordon's Anwesenheit wird uns miteinander versöhnen und ausgleichen. Bis zu jener Heirath will ich wohl oft kommen und Dich besuchen, auch Deinem Besuch empfangen, aber wir wollen kein gemeinsames Heim haben!“

„Und Du willst auch ferner die Dir so schwere Einsamkeit ertragen, Großvater?“

Der Marquis erröthete wie von einer neuen Idee gefaßt.

„Ich glaube nicht, daß das nothwendig ist, Edith,“ antwortete er. „Du sagst, daß die Miß Rosse einer armen, unbekannten Familie angehört, und daß sie wohl erzogen ist. Sie ist jetzt entschieden nicht auf dem ihr gebührenden Platze. Sie ist für ein feineres, besseres Leben geschaffen. Wenn sie einwilligt, will ich sie adoptiren, Edith.“

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Juni. Wetter: regnig Temp. + 15° R. Barom. 27" 9"'. Wind W

Weizen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko gelb. feiner 213–217, Mittelsorten 203—209, weißer feiner 216—219, geringer 185—198, per Juni 217 Bf., per Juni-Juli 216,5 Bf., per Juli-August 216 bez. u. Bf., per September-October 209,5 bez. u. Bf.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr loko inl 200—204, per Juni 200,5 bez., per Juni-Juli 194 bez., 194,5 Bf. [illegible] Gd., per Juli-August 183 bez., per September-October 173,5—173 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko Pomm. 150—166.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. loko 132—134, Donau 130—131.

Winterrübsen fester, per 1000 Klgr. loko per September-October 260 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr loko ohne Faß b. Klgk 55 Bf., per Juni 53,5 bez, per September-Oktober 54,75 Bf., 54,5 Gd.

Spiritus etwas matter, per 10.000 Liter % loko ohne Faß 57 nom., per Juni-Juli 57 bez u. Gd., per Juli-August 57,4 bez. u. Gd., per August-September 58,2 bez. 58,1 Bf. u. Gd., per September-Oktober 56,7 bez

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,7 tr. bez.

Stettin, den 3 Juni 1881.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung der Kirschennutzung
1. der Stettin—Gartzer Chaussee:
Stat. 4,8—14,0 und 25,8 28,3,
2. der Stettin-Löcknitzer Chaussee:
Stat. 1,2—2,0, 5,1—7,4 und 8,8—20,9,
steht auf Sonnabend, den 11. d Mts., Vorm. 11 Uhr, Termin im Kreishause große Domstraße Nr. 1 an.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Randow.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung der Kirschennutzung an der Mescherin-Penkuner Chaussee steht auf Sonnabend, den 11. d. M., Vormittags 11½ Uhr, Termin im Kreishause große Domstraße Nr. 1 an.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Stettin, den 3. Juni 1881.

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Randow.

Pommersche 4½% Pfandbriefe.

Die Konvertirung obiger Pfandbriefe in vierprozentige übernehme ich bis 10. Juni d. J. kostenfrei

Rob. Th. Schröder,
Bankgeschäft, Stettin.

Kuranstalt Nerothal
bei Wiesbaden
für Nervenleidende, Rheumatische und Brustkranke, sowie Rekonvalescenten.
Kaltwasserkur, Thermal- und Kiefernnadelbäder, Elektricität, pneumatische Apparate, Massage.
Dirigirender Arzt Dr. Lehr.

Die so schnell geräumten grauen Oefen sind wieder angekommen und empfehle diese, sowie feine weiße, blaue und braune, ebenso einzelne Kachel trotz der erhöhten Fabrikpreise noch zu alten billigen Preisen.

Heinrich North.

E. j. musik. geb. Dame, Tochter e. Justiz-Beamt., 22 Jahr. s. w. Todesf. hier, a. liebst. außerhalb, e Stell. als Stütze d. Hausfrau; auch ist dieselbe bereit i. and. annehmbar anständ. Stell. anzunehmen.
Gefl. Off. erbitte unter **D. L. 75** in d. Exp. d. Blattes, Schulzenstraße 9.

---

4. Juli, 16. Juli und 15. August
Extra-Fahrten

für **Touristen, Sommerfrisch- u. Bade-Reisende** — besonders auch **Damen** — die **angenehmste** und **billigste** Reisegelegenheit nach **München, Salzburg, Kufstein** und **Lindau** mit Anschluss billiger Rundfahrten nach allen Alpengebieten, den schweiz. u. ital. Seen, Mailand, Triest, Venedig etc.

Rückreise beliebig innerhalb der 6 wöchentlichen Billetgiltigkeit. Fahrpreise wie bekannt aussergew. ermässigt.

Ausführliche Programme à 30 Pfg. (nach auswärts gegen Briefmarken), sowie Billets durch Invalidendank, Markgrafenstrasse 51a in Berlin, und

Wagner's Reisebureau in Leipzig.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Bekanntmachung.

Unsere Mitbürger beehren wir uns, wie bisher, um freundliche Gewährung der Jahres-Beiträge zur Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten.

Die Bitte um möglichst reichliche Gewährung von Beiträgen erlauben wir uns durch die Hinweisung auf die stetig zunehmende Steigerung der Ausgaben für die Unterhaltung und weitere Ausbildung der Anlagen ganz ergebenst zu begründen.

Stettin, im Juni 1881.

Der Anlagen-Verein.

von Münchhausen. von Fehrentheil. Graf Hue de Grais. Gumtau. Gust Ad. Toepffer. Wm. Meister. Georg Schultz. Bock.

Stettin—Kopenhagen.

Postdpfr. **„Titania“**, Capt. Ziemke
Von **Stettin** Mittwoch und Sonnabend 1½ Nachm.
Von **Kopenhagen** Montag u. Donnerstag 2 Nachm.
I. Kajüte M. 18, II. Kajüte M. 10,50, Deck M. 6.
Hin- und Retour-, sowie **Rundreise-Billets** (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.

Rud. Christ. Gribel.

Auktion.

Am 23. und 24. Juni d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, beabsichtige ich, wegen Verpachtung meines Majoratsguts **Gnewin, Kreis Lauenburg i/Pomm.**, das sämmtliche lebende und todte Inventarium, bestehend aus:

28 starken Arbeitspferden, 20 jungen schweren Zugochsen, 20 Kühen und tragenden Färsen, 1 2½-jährigen Wilstermarschbullen, 30 jungen Färsen u Rindern, ca 1000 Schafen u Lämmern Schweinen, landwirthschaftlichen Maschinen, Ackergeräthen, Stallutensilien, Gesindebetten ꝛc,

meistbietend an Ort und Stelle verkaufen zu lassen.

Die Auktion beginnt mit dem Verkauf des lebenden Inventariums

Auf vorherige Bestellung wird der Hotelbesitzer Herr **Alsleben** zu Neustadt i/Westpr. die Güte haben, Fuhrwerk bei Ankunft der sich kreuzenden Züge von Stolp resp. Danzig Morgens 8 Uhr auf dortigen Bahnhof zu besorgen.

von Rexin.

Wasserheilanstalt

Bad Elgersburg
im Thüringer Walde.

Kalte, warme, Fichtennadel- und Mineralbäder
Electrotherapie und Massage
Der dirigirende Arzt **Dr. Pelizaeus.**



Nach und von Misdroy
(Laatziger Ablage)

fahren vom Sonnabend, den 11. Juni cr., mit welchem Tage die Fahrten von Stettin aus beginnen, bis auf Weiteres an den Wochentagen abwechselnd die Personen-Dampfschiffe

„Der Kaiser“, „Die Dievenow“, „Misdroy“, „Wolliner Greif“ und **„Terra“**

von Stettin: 12½ Uhr Mittags, **von Misdroy** (Laatziger Ablage) 7½ Uhr Morgens.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarif und Reglements an Bord der Schiffe.

J. F. Braeunlich.

Nach Hilfe suchend, durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade — das Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Gratis-Auszug“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird **gratis** und **franco** versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Das eine und älteste Hotel in Müncheberg (früher Wassermann), massiv. Eckhaus, 21 Fenst. Front, 3 Wohn-, 8 Fremden-, 1 Billard-, 2 Gastzimmer, mit Küche und Zubehör, 1 Saal Kellereien, Eiskeller und Stallungen, ist nebst **vollst. Inventar** zum 1. Juli d J. für 1200 M pro anno zu verpachten resp. für 48000 M bei 10000 M Anzahl. zu verkaufen. Hypoth. fest (Im Hause ist ein Laden nebst Wohnung für 800 M. jährl. vermiethet.) Unterh. verb Adress. an den Bes. **J. Friedemann** in Müncheberg, Reg.-Frankfurt a. Oder.

Vorzüglichstes Zeichnenmaterial.

Ankerstifte in 5 verschiedenen Härten
Faber'sche Polygrades-Bleistifte,
desgl. feinste in 12 verschiedenen Härten,
A. W. Faber'sche Bleistifte aus sibirischem Graphit (die besten jetzt existirenden Bleistifte) in 12 Härten,
Künstlerstifte mit beweglichem Blei,
Patentstifte, Doppelstifte,
Zeichnenetuis und Necessaires in größter Auswahl,
schwarze Kreide,
Pastellstifte in 24 verschiedenen Farben,
farbige Oelkreidestifte in 24 Farben,
desgl. extrafein in 48 Farben,
desgl. in **Papp-** und **Blechetuis** zu 6 bis 48 Farben,
Croquiretuis für Kriegsschulen und Offiziere, genau nach amtlicher Vorschrift,
A. W. Faber's farbige Zeichnungsstifte in 48 verschiedenen Farben,
A. W. Faber's Farbstifte, zum Zeichnen für Künstler, extrafein,

empfiehlt zu den billigsten Preisen

R. Grassmann,
Papierhandlung,
Schulzenstr. Nr. 9.

Zum Scheiben- u. Vogelschiessen

empfehle meine gut eingeschossenen Büchsen nebst Munition billigst.

Carl Bressel,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 19, nahe der Papenstraße

„Großvater!"

„Erscheint Dir das Projekt so ungeheuer? Ich will sie als meine Enkelin, Mündel, oder was immer sie will, adoptiren. Sie soll mein einsames Heim erheitern, mir vorsingen, meine Briefe schreiben und mein einsames Leben mit neuem Interesse erfüllen! Ich glaube, sie könnte mein Anerbieten nicht zurückweisen."

„Es schickt sich nicht, die Welt könnte dar über reden", rief Lady Trevor entsetzt aus.

„Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt. Von einem Menschen, der dem Grabe so nahe ist, denken die Leute nichts Böses. Das Kind ist höchstens siebzehn Jahre alt. Ich will sie gesetzmäßig adoptiren, Edith, und ihr ein Vermögen aussetzen, von dem sie nach meinem Tode anständig leben kann. Ich wollte, ich hätte auch von ihr die Adresse."

„Ich werde sie nächste Woche haben, wenn sie mir die bestellte Arbeit bringt. Ich will sie Dir dann schicken," sagte die Wittwe heiser.

„Ich danke Dir. Ich werde jetzt wieder fortgehen und mich mit meinem Advokaten darüber besprechen. Er muß ihren Vater aufsuchen und die ganze Angelegenheit gesetzlich ordnen. Ich will Miß Rosse selbst sehen."

„Du scheinst eine Weigerung gar nicht zu erwarten."

„Nein. Ich sah, daß ich ihr ebenso gefiel, wie sie mir. Es war eine gegenseitige Anziehung, Edith, obgleich ich so alt bin, und sie so jung ist. — Ich weiß es, daß ich ihre töchterliche Liebe gewinnen könnte. Ich beabsichtige jedenfalls, den Versuch zu machen. Schicke mir ihre Adresse, sobald Du sie hast. Ich will jetzt zu Barker, meinem Rechtskonsulenten, gehen."

Er stand auf und die Wittwe folgte seinem Beispiele.

„Apropos," sagte Lord St. Leonards, auf dem Wege stehen bleibend. „Ich bemerkte Deine Verwirrung, als ich eintrat, und ich kenne ihre Ursache."

„Unmöglich!" stammelte Lady Trevor.

„Ich habe Dir in Castle Cliff bereits meine Abneigung gegen diesen Pulford ausgedrückt. Er war der Freund und Genosse Deines ausschweifenden Gatten, und Du solltest ihm nicht gestatten, Dich zu besuchen. Kein Wunder, daß Du verlegen wurdest, als ich ihn so vertraulich bei Dir fand. Du mußt ihm Deine Thür verschließen. Ich sehe es ihm vom Gesicht ab, daß er ein schlechter Mensch ist!"

„Du thust ihm Unrecht, lieber Großvater. Er ist mein Geschäftsführer und —"

„Dann schicke ihn fort. Gestern fragte mich Jemand im Klub, ob der Mensch Dein Verlobter sei — er hatte so etwas Aehnliches gehört. Stelle Dir mein Entsetzen vor. Ich habe eine solche Annahme natürlich entrüstet zurückgewiesen. Nach Deinem tollen Streiche, mit Sir Albert Trevor durchzugehen, halten Dich die Leute wohl jedes Unsinns fähig, glaube ich. Schicke diesen Pulford fort. Ich werde Dir einen anderen Geschäftsführer suchen, der sich auf seinem Platze nicht übernehmen wird."

„Ich kann Pulford im Augenblick nicht fortschicken, lieber Großvater, aber ich will es thun, ehe ich Lord Glenham heirathe. Komme oft zu mir. Ich bin immer entzückt, Dich zu sehen," und die Wittwe umarmte und küßte den Marquis, der diese Liebkosung jedoch nicht erwiderte.

„Adieu, Edith. Vergiß nicht, mir Miß Rosse's Adresse zu schicken," und der alte Lord verabschiedete sich steif und förmlich.

---

27 Kapitel.

Eingeschifft.

Lady Trevor hatte kaum wieder Platz genommen, als Mr. Pulford bei ihr eintrat.

„Haben Sie gehört, was der Marquis sagte?" fragte die Wittwe.

„Jedes Wort sammt seinen schmeichelhaften Aeußerungen," erwiderte Pulford mit von Aerger hochgeröthetem Gesicht

„Trotz all' seines Stolzes wird er finden, daß ich sein Enkelschwiegersohn sein werde. Das wird meine Rache an ihm sein, Edith. Ich hielt Ihre Antwort für sehr gut."

„Er will das Mädchen adoptiren!"

„Kann er eine Ahnung haben?"

„Nein. Er ist bereits schwachsinnig. Er hat eine Vorliebe für sie gefaßt, aber kann unmöglich eine Ahnung von der Wahrheit haben, sonst hätte er mich in seiner Wuth getödtet. Er ist in seinen Zornesausbrüchen entsetzlich. Aber das ist doch eine schreckliche Verwickelung! Wer hätte voraussehen können, daß er ihr begegnen wird? Wissen Sie, Pulford, mir ist, als ob ich mit unsichtbaren Wesen zu kämpfen hätte — ja, als ob ich in dieser Angelegenheit gegen das Geschick selbst ankämpfen müßte. Sehen Sie nur, wie Alles kam. Das Mädchen war in den Tiefen des Schwarzwaldes verborgen und Lord Glenham fand sie daselbst und verliebte sich in sie. Ihr Vormund starb und sie kam nach England, und Lord St. Leonards begegnet ihr auf ganz seltsame Art und will sie adoptiren. Glauben Sie an eine Vorsehung?"

„Jetzt bin ich wohl versucht, es zu thun."

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan vom 15. Mai 1881 ab.

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	6 U. — M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 35 M.	Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 44 M.	Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	10 U. — M.	Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 59 M.	Vrm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 12 M.	Vrm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M.	Mitt.
Damm	Personenzug	2 U. 1 M.	Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 37 M.	Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	3 U. 58 M.	Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M.	Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M.	Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M.	Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M.	Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M.	Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. 10 M.	Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M.	Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M.	Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 8 M.	Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 17 M.	Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 42 M.	Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 49 M.	Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 4 M.	Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 18 M.	Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 10 M.	Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 27 M.	Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	3 U. 57 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M.	Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 18 M.	Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M.	Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 50 M.	Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 23 M.	Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 41 M.	Abd.

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M.	Vrm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 20 M.	Vrm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M.	Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	6 U. 20 M.	Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M.	Vrm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 5 M.	Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M.	Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M.	Abd.